

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 15 (1889)
Heft: 43

Artikel: Eine Periode über die "periodische" Wiederwahl der Lehrer
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-428925>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ich bin der Lüfteler Schreier,
Ein Mann von gutem Ton,
Und stimme als solcher auch immer
Zu jeglicher — Fusion.

Vor Allem die Eisenbahnen,
Die sind mein Lieblingsgericht,
Weil es zum Fusioniren
An Gründen hier nie gebreit.

D'rum wäre es nun auch zeitig,
Man fing zu fusioniren an
Die bestehenden Projekte alle;
Wie gut wäre das Land dann d'r'an!



Witterungs-Nachrichten.

Ueber der Schweiz herrscht eine ganz unbestimmbare Witterung; Sonne, Wolken und Nebel kämpfen mit einander. Ost sieht es aus, als ob sie fusioniren wollten, aber nachher sind es nur Aktien und der Niederschlag kommt oft mit dem Aufschlag. Sehr gefährdet scheint die Frucht der Konkursgesetzberatung und wenn der drohende Referendumshagel dreinschlägt, so weiß man nicht, wie's herauskommt. Im Thurgau steht das Landesblatt, welches den ganzen Kanton bisher verhuberte, in Gefahr, veranzeigt zu werden, was leicht St. Galler Temperaturen erzeugen könnte. Hoffnung auf Besserung, wenn erst das Volk in's Stadium kommt, wie der Sauser. Im Uebrigen große Trocken; man vermutet deswegen Brandstiftung.

Politische Wahrheit.

Die Radikalen, das sind Streber,
Die Konservativen, das sind Kleber;
Allseitig sind nur Steuererheber.

Eine Periode

über die „periodische“ Wiederwahl der Lehrer.

Vordersack.

Damit der Lehrer fleißig schaffe,
Damit sein Eifer nicht erschlafte,
Dass er die Kinder tüchtig lehre,
Dass er die Dorfmagnaten ehre,
Dass er mit Mästigung verfahre,
Dass er den Haselstecken spare,
Dass er manierlich auf sich führe,
Die Heste gründlich torrigire,
Dass er sich in der Tugend übe,

Nicht tanzen geh', nicht Regel schiebe,
Dass er sein Wissen stets ergänze,
Und keine Schulstund heimlich schwänze,
Dass er nie nach den Mädchern spiele,
Dass Orgel er statt Karton spielle,
Dass Pflichten er im Busen spille.
Und nicht mit Bier die Gurgel spille,
Dass er in Nichts sich mög' verfehl'.

Nachsack:

Thut man ihn „periodisch“ wählen.



Frau Stadtrichter: „Nei aber Verehrtestä, was mached au Sie für es Sunhampsleg'sicht? Was ishtenau au über Ihres Sunnestieleberli g'trochä?“

Herr Geusi: „Ja, 's isht bidäntli, me mag him Straamige nüd emaled dröu redä. — Denlebli nu, i chumme grad vu eujem Justizminister und hannen wellä veralasse, dasdrä da die Agitatohoreschuel au de Arbeitere sollt verbütä. Aber 't häd's nüd iba, mr hönni nüd drägä ha, wenn die wellid lehre redä.“

Frau Stadtrichter: „Ja was? Ist au das mügli? Nüd emol derigs verbütä? Ach du myn Troscht abenandere-nau! Da ha mä ja nachher die vu den andere nümme unterschide! Herjegerli, ja wollau!“

Herr Geusi: „Ja, 's gahd wüelli äsenigg g'truig zue!“

Was Archimedes sich wünschte, den Standpunkt außer der Erde, Wünscht' auch ein Schneidergesell, doch nicht, zu heben den Ball. Nein, nur dieses befiehlt ihm die Brust: Es mödh' ihm gelingen, Sich von olympischen Höh'n selbst aus der Ferne zu seh'n.

„Papa, wie sagt man dann, wenn der Chef de cuisine eine Köchin ist?“
„Nun, wie wird man sagen? Le chef, la chèvre!“

Hans: „Los! G'stöhle hani no nie Nüt, aber was i ha, hani mit Freude gno.“

Benz: „Das het po jede Schelm g'seit.“

Vater: „So, wie ist die Reis usg'falle? Hast jetzt die Eisenbahnstatione o alli usg'schrie, winni Der bischole ha?“

Sohn: „I ha welle, aber du hani entdeckt, si heißt Ali glych, denn überall hanzi gesele: „Für Männer“ und „für Frauen“.“

Es sind nicht siets, die nach der Erde schauen,
Die allerleukheiten der Frauen,
Aus den gesenkten Blicken spricht:
„Schau mir nur nach, ich seh's ja nicht.“

Nationalökonomisch.

Ammonia, wie du wohl weißt,
Wird aus Mist bereitet,
Und bekannt ist, dass sein Geist
Herben Stark verbreitet,
Leider auch dem Kapital
Geht es so, das ist fatal;
Was als Gold und Silber kommt,
Aus gedüngetem Boden kommt;
Soll es wirklich Segen bringen,
Muß es in die Erde dringen,
Muß lebendig sich gestalten,
Knoepfen, Blüthen, Frucht entfalten.

„Wissen Sie das Neueste von Baron X? Der soll sich ja mit zwei jungen Damen zu gleicher Zeit heimlich verlobt haben.“

„Das scheint mir schon mehr unheimlich verlobt.“

Köchin: „Gnädige Frau, darf ich heute auf meiner Kammer bleiben?
Ich habe Migräne zum Sterben.“

Hausfrau: „Migräne! Eine Köchin! Das ist blos für Standespersonen. Da wird Nichts d'räus.“

Den Schneider kennt man schon, wenn er zu Fuß geht,
Weltkundig sich und flink auf beiden Fersen dreht,
Doch wenn er steigt zu Pferd und meint, wie schön er sei,
Da hockt der Arme da, wie eine Staffelei.

Briefkasten der Redaktion.



M. P. I. F. Der Löwenzwinger in Zürich? Warum denn? Wenn sich Jemand die Mühe nimmt, das Projekt zu realisieren und er Geld findet im Publikum — woran wir, nebenbei gesagt, nicht zweifeln, — so sehen wir in der That nicht ein, warum man die Sache „mit Spott überschütten“ soll. Wir's was Recktes, so dürfte damit — und das ist für uns Ausschlag gebend — der erste energische Schritt zu dem von Ihnen verlangten zoologischen Garten gehan sein, d. h. das Gute ruft dem Andern. — Spatz. Ja, man glaubt eben, da sei Nichts zu torrigiren, je mehr Zebler, desto besser. Das sind die folgen komplizierter Übertriebungen. Nächst Gruez. — Alter Eidgenosse. Ihr Brielestein hat uns in der That sehr gerührt, weil es uns den Beweis liefert, daß wenn Fuß wieder verbrannt wird, auch das Bäuer-